

Rezensionen = Analyses = Reviews

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Acta Tropica**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- STOTT, G. J. & JOPLING, W. H. (1961). Dithiazanine in strongyloidiasis and trichuriasis. — *J. trop. Med. Hyg.* 64, 73-74
- SYMPOSIUM on hookworm disease. (1961). — *Trans. roy. Soc. trop. Med. Hyg.* 55, 17-35
- TASKER, P. W. G. (1961). Blood loss from hookworm infection. — *Trans. roy. Soc. trop. Med. Hyg.* 55, 36-39
- WARNER, F. S. & HEALY, J. D. (1961). Fatal ascariasis in a negro child. — *J. amer. med. Ass.* 176, 949-951
- WILSON, T. (1961). Filariasis in Malaya. A general review. — *Trans. roy. Soc. trop. Med. Hyg.* 55, 107-134

Rezensionen — Analyses — Reviews.

Rodger, F. C.: Blindness in West Africa. 262 pp. ill. maps. — London: H. K. Lewis & Co. Ltd. Published for the Royal Society for the Blind. 1959. £ 3/10/-.

Der ausgezeichnete Bericht, welchen eine ophthalmologische Equipe im Auftrag der «Royal Commonwealth Society for the Blind» über ihre Untersuchungen in West-Afrika erstattet, ist in geographischer und sozialmedizinischer Hinsicht von großem Interesse. Er wendet sich vorwiegend an den Mediziner, bietet aber auch dem Ophthalmologen recht viel.

Die im nördlichen Ghana, in Kamerun und Nigeria zur Erblindung führenden Augenerkrankungen und ihre Differentialdiagnose werden recht eingehend geschildert. Die Häufigkeit der Erblindung in diesen Staaten ist noch erschreckend hoch. Sie beträgt für Nordghana 3%, für Nordnigeria 0,8% und für Kamerun 1%. Das sind Zahlen, die mehr als 10mal größer als in europäischen Ländern sind. Unter den Erblindungsursachen stehen die Onchocerciasis (Filariose) und das Trachom mit Abstand an vorderster Stelle. Daneben ist es beeindruckend, daß eine an sich reversible Erblindungsursache, wie die senile Cataract, noch so häufig vertreten ist.

Glaucom spielt als Erblindungsursache, im Gegensatz zu unseren Breiten, eine völlig untergeordnete Rolle.

Den Ophthalmologen wird die ausführliche und gut illustrierte monographische Darstellung der Filariose des Auges besonders interessieren.

Beeindruckend ist auch die Häufigkeit der blinden Kinder in den besuchten Gebieten Afrikas. In Nordghana dürften es 3000, in Nordnigeria 18 000 und in Kamerun etwa 500 sein.

Aber auch der medizinische Laie findet Wissenswertes im statistischen Teil, wo die geographisch bedingten Faktoren der zur Erblindung führenden Krankheiten zusammengestellt sind. Um die Zufälligkeit der Stichproben zu sichern, wurden die zu besuchenden Regionen willkürlich auf der Landkarte und ohne Rücksicht auf verkehrstechnische Schwierigkeiten ausgewählt. Besonderer Wert wurde auch auf die Erfassung der Kinder gelegt, obwohl viel Mühe und Zeit aufgewendet werden mußte, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Ein eigenes Kapitel ist ihnen gewidmet.

Übersichtliche graphische Darstellungen erleichtern die Orientierung in den statistischen Angaben.

Für die saubere und gründliche Ausführung des Auftrages der «Royal Commonwealth Society for the Blind» empfindet der Leser große Achtung und freut sich über den leicht verständlichen und anschaulichen Stil des Berichtes.

F. RINTELEN & G. EISNER, Basel.

Africa. Social Change and Mental Health. Report of a Panel Discussion by the World Federation for Mental Health, New York, March 23, 1959. 40 pp. — New York & London: World Federation for Mental Health 1959. Sh. 3/6.

Im Hauptquartier der Vereinten Nationen versammelten die Veranstalter 7 kompetente Persönlichkeiten, die in einer Diskussion unter der Leitung von G. B. CHISHOLM jene Fragen zu umreißen versuchten, die sich in Afrika südlich der Sahara, das in einem stürmischen Wechsel seiner ökonomischen, sozialen und politischen Struktur begriffen ist, in bezug auf die seelische Gesundheit seiner Einwohner stellen.

Durch die Veröffentlichung dieser Diskussion hat jeder, der nur den einen oder den andern Aspekt des Lebens der afrikanischen Völker kennt, Gelegenheit zu erfahren, wie Männer und Frauen denken, die einen weiten Überblick und ein tiefes und wohlfundiertes Verständnis für diese sozialen und psychologischen Probleme haben.

Allgemeine Voraussetzungen der Bevölkerung und ihrer sich ändernden Lebensumstände auf diesem Kontinent, welche die seelische Gesundheit gefährden, treten klarer hervor als die Möglichkeiten zum näheren Studium oder gar zur Lösung dieser Probleme. Auf vereinzelte Anfänge praktischer Bemühungen um die seelische Gesundheit der Afrikaner und auf die ersten Versuche zur Bestandesaufnahme und Koordination durch die internationalen Gesundheitsbehörden (z. B. auf die Konferenz der afrikanischen Psychiater und Psychologen in Bukawu 1958) wird hingewiesen. Dem Rezensenten scheint es, daß es den Rednern nicht immer vollständig gelungen ist, ihre Betrachtungen von Wertmaßstäben freizuhalten, die nur für den europäisch-amerikanischen Kulturkreis Geltung haben, obzwar sie sich bewußt waren, daß die afrikanischen Länder für ihre spezifischen Probleme auch Lösungen finden müssen, die in der Psychohygiene der westlichen Welt nicht vorgezeichnet sind.

P. PARIN, Zürich.

Gelfand, Michael: Shona Ritual. 217 pp. ill. — Cape Town, Wynberg, Johannesburg: Juta & Co. Ltd., 1959. Sh. 37/6.

Der Verfasser dieses Werkes, MICHAEL GELFAND, ist Arzt und Autor einer bedeutenden medizinischen Arbeit (*The Sick African*). Als Frucht einer langjährigen praktischen Erfahrung mit Afrikanern ist auch das vorliegende Werk entstanden. GELFAND setzt dabei voraus, daß die Kultur der südrhodesischen (Ma)Shona bereits einigermaßen bekannt ist, und beschränkt damit den Leserkreis auf Kenner Südrhodesiens einerseits und auf Ethnologen (Afrikanisten) andererseits. Die übrigen Leser werden sich die Mühe nehmen müssen, sich die wichtigsten allgemeinen Grundlagen über die Shona und ihren Lebenskreis anderswo zu beschaffen. Somit ist es ein recht bedauernswerter Nachteil dieses Buches, daß es z. B. von einem am Phänomen der Besessenheit interessierten Psychologen nicht ohne weiteres verstanden wird.

Durch die bei den Shona in erstaunlicher Weise in die Kultur eingebaute Institution der Besessenheit sind diese Stämme besonders eng mit der ihnen bekannten transzendenten Welt verbunden. Zwar tritt der lebenspendende Schöpfergott nur durch seinen Vertreter *Chaminuka*, welcher von den dem Christentum zugeneigten Shona oft mit Christus gleichgesetzt wird, mit den Menschen in Kontakt. Er und die *magombwe* oder *mhondoro* — die Seelen der Klangründer —, ferner die Ahnen- oder Familienseelen oder -geister, die Seelen von fremden, im Mashonaland gestorbenen Personen und die grollenden *ngozi*

— Seelen von durch tragische Umstände ums Leben Gekommenen — manifestieren sich allesamt, indem sie in geeignete Medien eintreten und diese besessen machen. So können die Menschen direkt mit ihren Gottheiten verkehren und ihnen ihre Anliegen vorbringen, denn Besessenheit kann von den Medien durch geeignete Vorbereitung (z. B. Musik) ja willentlich erzielt werden. Die Spielarten dieser Geister, die entsprechenden Medien und die damit verbundenen Praktiken und Riten werden in dem Werk sehr eingehend beschrieben.

Die Rolle des Wahrsagers — *nganga* — ist bei den Shona insofern etwas beschränkt, als er nur mehr Heiler ist oder herausfinden muß, welche Medien, d. h. welche Geister zur Vermeidung von Unheil konsultiert werden müssen. Der direkte Verkehr mit den Geisterwesen erfolgt aber durch die Medien und nicht durch den *nganga*.

Daß die Behandlung eines völkerkundlichen Stoffes immer durch die Person, die Ausbildung und das Interesse des Forschers bedingt wird — was sowohl große Vor- wie Nachteile bergen kann —, zeigt sich bei der vorliegenden Arbeit besonders deutlich. Als Arzt stellt GELFAND beispielsweise immer mit aller Sorgfalt fest, welche anatomischen Teile des Opfertieres verwendet werden. Das interessiert den Völkerkundler vielleicht nicht so stark wie etymologische Deutungen von Ausdrücken, die gar nicht versucht werden, oder wie der soziologische Kontext, der zu den Kulturen gehört und der vielleicht wichtige Aufschlüsse geben könnte. Aber niemand kann über seinen Schatten springen, und wir sind GELFAND außerordentlich dankbar für die minutiösen Daten, die er uns mitteilt und die Gewähr geben für die Qualität seiner Beobachtungen.

P. HINDERLING, Basel.

Vegetation Map of Africa, South of the Tropic of Cancer. (Carte de la végétation de l'Afrique au sud du tropique du Cancer) Expl. notes by *R. W. J. Keay* (Traduction d'*A. Aubréville*). 24 pp. coloured map 1 : 10 000 000. — London: Oxford Univ. Press 1959. (Association pour l'Etude Taxonomique de la Flore d'Afrique Tropicale with the assistance of U. N. E. S. C. O.) Sh. 15/—.

Unter dem Patronat der «Association pour l'Etude Taxonomique de la Flore d'Afrique Tropicale» haben es die Botaniker A. AUBRÉVILLE, P. DUVIGNEAUD, A. C. HOYLE, R. W. J. KEAY, F. A. MENDONÇA und R. E. G. PICHI-SERMOLLI unternommen, eine Vegetationskarte Afrikas südlich des Wendekreises des Krebses (inkl. Madagascar) im Maßstab 1 : 10 000 000 zusammenzustellen. Neben dem Redaktionskomitee leisteten noch eine größere Anzahl weiterer Spezialisten ihren Beitrag zu diesem Gemeinschaftswerk, indem sie einzelne Territorien bearbeiteten. Diese Karte stellt deshalb den derzeitigen Stand unserer Kenntnisse der afrikanischen Vegetationsformationen dar. Um die Karte handlich zu gestalten und um die großen Unterschiede in der Kenntnis der Formationstypen in den verschiedenen Ländern Afrikas zu überbrücken, mußten die Autoren den kleinen Maßstab von 1 : 10 000 000 für ihre Karte wählen. Dies erforderte Vereinfachung und Konzentration im Zeichnen und machte die Karte so leichter lesbar. Es werden 32 Formationen angeführt; sie erstrecken sich vom «immergrünen Bergwald» über die verschiedenen Varianten von «Savanne» und «Steppe» bis zur «Wüste. Die Kartenlegende wie auch die erklärenden Bemerkungen von R. W. J. KEAY sind sowohl englisch wie französisch redigiert, wodurch eine mehr oder weniger eindeutige Abgrenzung der Begriffe im Wirrwarr der Formationsnamen erzielt worden ist. Der erklärende Teil schließt mit einer ausführlichen Bibliographie ab.

Wenn auch in Detailfragen weiterhin Vegetationskarten der einzelnen Regionen in einem größeren Maßstab konsultiert werden müssen — vorausgesetzt, daß sie überhaupt existieren —, so stellt aber diese Übersichtskarte der Pflanzenformationen des tropischen Afrikas ein Hilfsmittel dar, das sicherlich nicht nur von den systematisch orientierten Botanikern begrüßt werden wird.

F. HAERDI, Ifakara (Tanganyika).

Hugot, H.: Handbook of Sugar Cane Engineering. 872 pp. — Amsterdam: Elsevier Publ. Co. 1960. Fl. 90.—.

Im Jahre 1950 hat M. HUGOT, Ingenieur A. M. (Arts et Manufactures) beim Verlag Dunod in Paris «La Sucrerie de Canne» herausgegeben. Dieses sehr bemerkenswerte Werk war speziell dem Studium der Maschinen und Apparate der Rohrzuckerindustrie gewidmet, wobei jedoch eine Fülle von Daten auf die Rübenzuckerindustrie übertragen werden konnte, so vor allem aus den Kapiteln, die der Verdampfstation, der Kochstation, den Zentrifugen, der Dampferzeugung, der Elektrizität und den Pumpen gewidmet waren.

Eine Neuauflage dieses Buches in englischer Übersetzung ist 1960 beim Elsevier-Verlag unter dem Titel «Handbook of Sugar Cane Engineering» herausgekommen. Dieser Titel klingt etwas überraschend, denn dieses «Handbook» ist vielmehr ein großer Band mit ungezählten Informationen, Daten und Formeln sowie zahlreichen Abbildungen, Tafeln und graphischen Darstellungen, der für einen Platz unter den Referenzbüchern des Zuckerfabrikingenieurs bestimmt ist.

Der ursprüngliche französische Text wurde in der vorliegenden Neuauflage revidiert und erweitert, indem der stürmischen technischen Entwicklung der Rohrzuckerindustrie während der letzten 10 Jahre Rechnung getragen wurde, und das Werk kann als das vollständigste und modernste auf dem Gebiete des Rohrzuckermaschinenbaus und der Rohrzuckertechnologie betrachtet werden.

Der Aufbau des reich illustrierten Buches ist klar. In den ersten 37 Kapiteln werden Schritt für Schritt, entsprechend dem Fabrikationsgang, sämtliche Maschinen und Apparate beschrieben, ausgelegt und verglichen, wobei vor allem die Mühlenstation, die Verdampf- und Kochstation besonders eingehend behandelt werden. In den restlichen Kapiteln werden Vakuumerzeugung, Dampfproduktion, Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Elektrizität, Pumpen, Schmiermittel, Gebäude, Fabrikanlage und Bilanz gestreift, wodurch das Buch zu einer ganzen Einheit abgerundet wird.

Einige wertvolle neue Betrachtungen sind in das Buch aufgenommen worden, so über individuelle hydraulische Akkumulatoren, Turbinenantrieb für Mühlen, sowie eine ca. 20 Seiten umfassende theoretische Abhandlung von besonderem Interesse über die Zirkulation der Füllmassen in den Kochapparaten.

Tabellen und Formeln sind entweder in englischen oder englischen und metrischen Maßeinheiten gegeben, was den Gebrauch des Buches wesentlich erleichtert. Am Schluß des Buches finden sich ausführliche Konversionstabellen, die ein schnelles und sicheres Umrechnen von einem Maßsystem ins andere gestatten.

Der Preis dieses Handbuches scheint auf den ersten Blick hoch, doch sind seine Kosten im Vergleich mit seinem unschätzbaren Wert für die Rohr- und Rübenzuckerindustrie bescheiden. Die englische Übersetzung von «La Sucrerie de Canne» ist im Laufe der letzten Jahre oft angeregt worden, und wir sind froh, dem Verfasser für diese wirklich geglückte Ausgabe gratulieren zu können.

H. BRUNNER, Coucy-le-Château/Basel.

Comité d'experts du Paludisme : septième rapport. **Organisation mondiale de la Santé : Série de Rapports techniques**, 1959, No. 162 ; 55 pages. Prix : Fr.s. 2,—, Publié également en anglais et en espagnol. — Bern: Med. Verlag H. Huber.

Le dernier rapport du Comité OMS d'experts du Paludisme est consacré en grande partie aux techniques d'enquête et de surveillance à appliquer dans les campagnes d'éradication du paludisme. Il insiste tout particulièrement sur la surveillance épidémiologique et expose en détail les quatre techniques principales à utiliser : dépistage passif et dépistage actif des cas, recherches entomologiques et analyse épidémiologique des cas. Des suggestions sont également formulées en vue de préciser et d'améliorer ces techniques, de façon à accroître l'efficacité des campagnes d'éradication. Pour ce qui est de la surveillance, il importe notamment d'établir le moment où la transmission du paludisme a pris fin, celui où les pulvérisations peuvent être interrompues, et celui où l'objectif de l'éradication peut être considéré comme atteint. Le rapport énonce les critères à appliquer en ce qui concerne ces trois points.

De l'avis du Comité, la chimiothérapie constitue un complément essentiel des mesures d'éradication à partir du moment où commencent les activités de surveillance. Le rôle des médicaments au cours des diverses phases d'une campagne d'éradication et les traitements chimiothérapeutiques types (y compris l'emploi de sel médicamenteux) sont examinés et discutés. Le Comité préconise le traitement de chaque cas fébrile dépisté au cours de la surveillance, en vue d'une guérison radicale, et, pour les derniers stades de la campagne, il envisage l'éventualité d'un traitement systématique par dose unique destiné à combattre les foyers résiduels d'infection ou les poussées sporadiques. La chimiothérapie est également recommandée dans les cas où les pulvérisations doivent être abandonnées parce que les vecteurs manifestent une résistance à l'égard de l'insecticide et que l'emploi d'un autre insecticide se révèle impossible.

Un problème qui se rattache à celui de la résistance des insectes est celui de l'« évitement » des insecticides que l'on constate chez certains vecteurs. Le rapport passe en revue les connaissances actuelles à cet égard, suggère dans quelles directions devraient s'orienter les recherches et souligne l'importance d'épreuves pratiquées régulièrement afin d'obtenir à temps des indications sur l'apparition de la résistance ou de l'évitement.

Parmi les autres questions dont traite le rapport, il convient de mentionner : la sorption des insecticides, les risques d'intoxication, la protection des groupes de population migrants et semi-migrants, les moyens de s'assurer l'intérêt et la collaboration du public. On y trouve également des recommandations sur la désignation uniforme des doses d'insecticides, la formation du personnel épidémiologique et l'analyse du coût des opérations de surveillance. Le rapport se termine par un chapitre concernant les aspects internationaux de l'éradication du paludisme. Un certain nombre d'annexes sont consacrées à des renseignements sur la résistance des vecteurs aux insecticides, ainsi que sur les épreuves à utiliser pour déterminer la présence de chloroquine dans l'urine et dans le sel.

Org. mond. Santé.

Holas, B.: Cultures matérielles de la Côte d'Ivoire. 96 pp. ill. — Paris: Presses universitaires de France, 1960. NF 7.50.

Während spezielle ethnographische Arbeiten, sofern es nicht umfassende Monographien sind, besondere Gesichtspunkte von Kulturen herausgreifen und darstellen, liegen in den europäischen Völkerkundemuseen unzählige materielle Zeugnisse fremder Kulturen, die wohl katalogisiert und manchmal gründlich

beschrieben sind, deren eigentliche Deutung jedoch weitgehend ungewiß bleibt. So geben z. B. Abhandlungen über Kult- und Geheimbünde zwar an, daß bei Kulturen Masken verwendet werden, doch kümmern sie sich selten um die Formenwelt dieser Masken. Andererseits besitzen Museen von den gleichen Gegenden vielleicht gutes Maskenmaterial, aber es ist nicht möglich, dessen exakte Funktion festzustellen. Nur Untersuchungen an Ort und Stelle können, wo es nicht schon zu spät ist, die notwendigen Zusammenhänge zwischen Kulturen und Masken aufdecken.

Hier liegt u. E. eine ganz große Aufgabe und Möglichkeit der Lokalmuseen in jungen asiatischen und afrikanischen Staaten.

Wie das etwa gemacht werden kann, zeigt B. HOLAS, der Konservator des Museums in Abidjan, in seinen «Cultures matérielles de la Côte d'Ivoire». Aus einem tiefen Detailwissen schöpfend, wie man es sich nur in dauernder, intensiver Beschäftigung mit einem lokal begrenzten Gebiet erwerben kann, legt er den Lebens- und Arbeitsbereich der verschiedenen Völker der Elfenbeinküste vor und verbindet die Beschreibung der Sitten mit einer eingehenden, wenn auch nicht sehr detaillierten Würdigung der dabei verwendeten Gegenstände. Zu bedauern ist dabei höchstens, daß das Bildmaterial nicht noch viel umfangreicher sein konnte; u. E. hätten oft auch einfache Strichzeichnungen (wie Fig. 12 und 16) genügt, die doch schon eine viel bessere Vorstellung vermitteln als die beste Beschreibung in Worten. Aber dieser Wunsch geht wohl eher an den Verlag als an den Autor.

Auch in der vorliegenden Form ist die Publikation für Museumsleute, für Sammler und für Autoren und Leser afrikanischer Kunstbücher ein unentbehrliches Handbuch.

P. HINDERLING, Basel.
